

Spangenberg Zeitung.

Ämtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Allgemeiner Anzeiger
Fünf Gratis

für Stadt und Land.
Beilagen:

Ämtsblatt
für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.
monatlich 85 Pfg.

„Alldeutschland“.
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.



„Fabel n. Wandel“.
„Spiel n. Sport“.
„Feld und Garten“.

Anzeigen-Gebühr:
Die 4gepaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.
für auswärtige 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg.
Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt,
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Redaktion, Druck und Verlag:

K. Thomas, Spangenberg.

Nr. 92.

Sonntag, den 15. November 1914.

7. Jahrgang.

Vom Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 14. Nov., vor-
mittags. (Ämtlich.) **WB.** Die Kämpfe
in Westflandern dauern noch an, in den
letzten Tagen behindert durch das regnerische
und stürmische Wetter. Unsere Angriffe schrit-
ten langsam weiter vorwärts. Südlich Ypern
wurden **680 Franzosen** gefangen genommen.
Englische Angriffe östlich Lille wurden ab-
gewiesen. Bei Berru au Bac mußten die
Franzosen eine beherrschende Stellung räu-
men. Im Argonnenwalde nahm unser
Angriff einen guten Fortgang. Die Fran-
zosen erlitten starke Verluste und ließen auch
gestern wieder über **150 Gefangene** in un-
seren Händen.

In Ostpreußen dauern die Kämpfe noch
an. Bei Stallupönen wurden **500 Russen**
gefangen genommen. Bei Soldau fiel noch
keine Entscheidung. In der Gegend Wlos-
lawce wurde ein russisches Armeekorps zurück-
geworfen, **1500 Gefangene** und **12 Ma-**
schinengewehre fielen in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

WB Großes Hauptquartier, 13. Nov. (Ämt-
lich.) Am Vortage brachten unsere Marinetruppen dem Feinde schwere Ver-
luste bei und nahmen 700 Franzosen gefangen.
Bei den gut fortschreitenden Angriffen auf Ypern
wurden weitere 1100 Mann gefangen genommen.
Heftige französische Angriffe westlich und östlich
von Soissons wurden unter empfindlichen Verlusten
für die Franzosen zurückgeschlagen. An der ost-
preussischen Grenze bei Gydskubnen und südlich da-
von, östlich des Seenabschnittes, haben sich erneute
Kämpfe entwickelt. Eine Entscheidung ist noch
nicht gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

Spangenberg, 14. November.

* — Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht
über 250 g bis 500 g sind für die Zeit vom 15.
bis einschließlich 21. November von neuem zu-
gelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf. Es wird
dringend empfohlen, zur Verpackung nur sehr starke
Pappkartons, festes Packpapier oder dauerhafte
Leinwand zu verwenden. Die Päckchen, auch die
mit Klammerverschluß versehenen, müssen allgemein
mit dauerhaftem Bindfaden fest umschnürt werden,
bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehr-
facher Kreuzung. Ebenso sind die Aufschriften deut-
lich und richtig niederzuschreiben. Sendungen, die
obigen Bedingungen nicht entsprechen, werden von
den Postanstalten zurückgewiesen.

* — Die Ziehungsliste der Deutschen Luftfahrer-
Lotterie (2. Ziehung) ist eingetroffen und kann in
unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.

* — Das Umrechnungsverhältnis für Postan-
weisungen nach Rumänien ist mit Geltung vom
10. November ab auf 81 Mk. 40 Pfg. für 100
Lei ermäßigt worden.

* — (Eingefandt.) Herr Tierarzt B. veranstaltete
am letzten Dienstag eine Treibjagd in der von ihm nicht
gepachteten Gutmännerei Jagd. Viele Jäger waren einge-
laden. Die Strecke war eine gute. Gleichzeitig mit der
Jagdeinladung wurden die Jäger zu einem Silberrnosen-
essen eingeladen, welches am Bahnhof Spangenberg statt-
finden sollte, aber nicht stattfand. Alle eingeladenen Jäger
waren sehr enttäuscht. Es ist doch nicht an der Zeit, jetzt
Leute in den April zu schicken?

Messungen. Den Selbstmord starb als Vize-
feldwebel d. L. Herr Georg Hoffmann, Lehrer
an unserer Stadtschule. Die hiesige Schule ver-

liert an ihm einen strebsamen, pflichttreuen Lehrer,
der sich hier allgemein Sympathien erworben hat.

Cassel. Fliegerleutnant Blüthgen, der früher
bei den 167ern stand, ist auf dem Felde der Ehre
gefallen. Blüthgen, ein Sohn des bekannten Dich-
ters Viktor Blüthgen, war als einer unserer tüch-
tigste Fliegeroffiziere mit ins Feld gezogen.

Cassel. Eine Ruhmestat Casseler Husaren
meldet eine in diesen Tagen hier eingetroffene Feld-
postkarte. Eine Patrouille von 15 Husaren unter
Führung des Oberleutnants Freiherrn von Vorste
nahm auf einem Patrouillenritt einen englischen
Obersten mit 99 Mann und einem Maschinengewehr
gefangen.

Cassel. Der Arbeiterschatz der Firma Salz-
mann & Comp. in Cassel ist nachstehendes Dank-
schreiben zugegangen: Für die in so hochherziger
Weise gestiftete Summe von 684,22 Mk. sowie
für die große Opferfreudigkeit, die Sie in dieser
reichen Spende ausgedrückt haben, sage ich Ihnen
im Namen der braven Seeleute meinen verbind-
lichsten Dank. v. Roester Groß-Admiral.

Böddiger. Einen erfreulichen Beitrag zur Ab-
tragung der Dankeschuld an unsere Soldaten
spendete unsere Gemeinde. 513 Mark wurden
gesammelt, die Gemeindefasse gab 200, der Gefan-
genverein 100, der Kriegerverein 50 Mark. Auch die
Schüler brachten 67 Mark zum Ankauf von Garn
zusammen, um von ihnen verarbeitet zu werden.
Im ganzen 930 Mark.

Darmstadt. Was die Kriegsgefangenen ver-
zehren, kann man aus einer Anzeige der Küchen-
verwaltung des Kriegsgefangenenlagers Darmstadt
entnehmen, das Angebot auf Kartoffeln verlangt
für einen Tagesbedarf 140 Zentnern.

Landau. Dieser Tage erschien bei der Ge-
schäftsstelle einer Landauer Bank ein nahezu 60
Jahre alter Bauernmann, der mit dem Direktor
über die Verwertung seiner Spareinlagen verhandeln
wollte. Der Mann erklärte: Einen Teil meines
Vermögens sollen die Kinder meiner 4 im Kriege
gefallenen Söhne erhalten. Der andere Teil soll
meinen beiden Töchtern, deren Männer ebenfalls
auf dem Felde der Ehre gefallen sind, zukommen.
Meine Frau endlich selbst braucht kein Geld. Denn
meine Frau ist infolge der Schicksalsschläge geistes-
gestört worden, ich aber bin als Freiwilliger in
das Heer eingetreten mit der Bedingung, an die
Front gestellt zu werden, um das mir zugefügte
Unheil zu rächen.

Letzte Nachrichten.

WB London, 13. Nov. Die englische Admi-
ralität meldet, daß das kleine englische Torpedo-
kanonenboot „Niger“ heute morgen auf der Höhe
von Dover durch ein deutsches Unterseeboot zum
Sinken gebracht wurde. Alle Offiziere und 37
Mann der Besatzung wurden gerettet. „Niger“
ist 1892 vom Stapel gelaufen, hatte 820 Tonnen
Wasserverdrängung, etwa 20 Seemeilen Geschwin-
digkeit, zwei 12 Ztm.- und vier 4,7 Ztm.-Geschütze
und 85 Mann Besatzung.

Das Reiterische Bureau meldet ämtlich: Der
Kapitän des kleinen Kreuzers „Emden“, v. Müller
und der Leutnant zur See Franz Joseph Prinz
von Hohenzollern sind beide kriegsgefangen und
nicht verwundet. Die Verluste der „Emden“ be-
tragen 200 Tote und 30 Verwundete. Die Ad-
miralität hat angeordnet, daß den Ueberlebenden
der „Emden“ alle kriegerischen Ehren zu erweisen
sind und daß der Kapitän, sowie die Offiziere ihre
Säbel behalten.

Wien, 13. Nov. Die serbische Heeresverwal-
tung beruft alle Männer bis zum 50. Lebensjahre,
ebenso die 18jährigen. Damit ist das serbische
Ersatzmaterial erschöpft. Die Mohammedaner in
Neuserbien, die zwangsweise rekrutiert werden,
fliehen zu Hunderten über die Grenze.

WB Magdeburg, 13. Nov. Die „Magde-
burger Zeitung“ veröffentlicht einen Aufruf zu
einer Nationalspende zum Ersatz der „Emden“.
Als Grundstock wurden 500 Mark gezeichnet.

WB Rotterdam, 13. Nov. Nach einer Mit-
teilung des Ministerpräsidenten De Meert van
Haarlem haben die Engländer in den Kämpfen bis
jetzt 57 000 Mann verloren.

WB Paris, 13. Nov. Ministerpräsident
Briand erklärte einem Vertreter des „Journal“
gegenüber, die Regierung erwäge, nach Paris zu-
rückzukehren, falls die Militärbehörde es nicht für
unzweckmäßig halte.

WB Paris, 13. Nov. Der Matin meldet
aus St. Omer, die Deutschen bombardierten seit
vierzehn Tagen Armentières systematisch. Die
Stadt habe bereits schweren Schaden gelitten.
Die Einwohner hätten den Ort geräumt.

WB Konstantinopel, 13. Nov. Ein kaiser-
liches Urakb enthält die Kriegserklärung an Ruß-
land, England und Frankreich. Eine Proklama-
tion des Sultans an das Heer verkündet den heili-
gen Krieg für alle Muselmanen.

WB Berlin, 14. Nov. (Privattelegr.) In
Marseille wird — wie dem „Vol.-Anz.“ aus Genf
depeschiert wird — japanische Artillerie erwartet.
Es soll sich um einen Transport von 17 Schiffen
handeln.

WB Berlin, 14. Nov. (Privattelegr.) Dem
Journal d'Italia in Rom wird von seinem Pariser
Korrespondenten (zufolge Vol.-Anz.) gedraftet, der
Verlauf der Kämpfe in Flandern beweise, daß die
Deutschen alle Kräfte gegen den Norden konzen-
trieren, um Calais in ihre Gewalt zu bekommen,
das als Brückenkopf für einen Angriff auf Eng-
land dienen solle. London sei jetzt das Hauptziel
der Deutschen geworden. Vor Jahreswende wür-
den sie noch eine entscheidende Aktion gegen Eng-
land unternehmen. Aber eine große Seeschlacht
müsse hier vorhergehen, die bald schon unvermeid-
lich sei. Die Sachverständigen glaubten, daß bei
Deutschlands tüchtiger Seeverbesserung solche Aktion,
die sich auf Calais stütze, erfolgreich sein werde.

WB Berlin, 14. Nov. Der russische Gene-
ralstab teilt mit, auf der Front Stallupönen—Pill-
kallen wurde gekämpft. Johannisburg sei besetzt
worden. Die deutschen Erfolge bei Kalisch und
Nasawa werden aber zugegeben.

Gott mit uns!

Frankreich, 5. 11. 1914.

Gedenktagslied aus dem Argonnenwald.

Ueberm Argonnenwald weh'n die Winde kalt,
Und die Wälder wollen sich färben.
Und kein Vogel singt, nicht ein Wildbret springt.
Still ist alles wie zum Sterben.

In dem Argonnenwald machen die Truppen halt,
Und es braut auf Tälern und Bergen.
Und nun wagt die Schlacht, o wie das blüht und kracht,
Gegen die falschen fränkischen Schergen.

Im Kanonengebrüll schweigt das Herz still.
Und zum Siege drängt es die Braven.
Unter den Fichten muß mancher sich neigen,
Liegen immer und schlafen.

Auf den Argonnenhöhn sah ich den Landsmann stehn.
Wie er Abschied nahm von dem Freunde,
Als das Auge dricht, fiel eine Träne schlicht
Von dem Treuen der bitterlich weinte.

Nimm diesen letzten Gruß, weil ich nun scheiden muß,
Bring ihn hin zu meinen Lieben.
Grüße mir Weib und Kind, mich man im Walde find',
Bin ihnen immer treu geblieben.

In dem Argonnenwald weh'n die Winde kalt,
Und der Mond scheint fahl hernieder.
Wie sind die Wälder rot, ach mancher Freund ist tot,
Und ich muß weiter wandern weiter.

G. K., Elbersdorf.

Wetterbericht.

Am 15. Nov. Zeitweise heiter, meist wolfig bis trüb,
windig, Regenschauer.

Am 16. Nov. Veränderlich, meist wolfig, vereinzelt Regen-
fälle, kälter werdend.

Haß gegen England.

Ein Soldat des 10. bairischen Infanterie-Regiments hat ein Gedicht „Haß gegen England“ verfaßt, das auf Befehl des Generalkommandos an alle bairischen Truppen im Felde verteilt worden ist. Mit Recht! Wie hat ein Volk solchen Haß gegen sich erweckt wie England in diesem Kriege. Und die Glut dieses Haßes werden auflodern an gierigen Flammen und dieses Volk, das eine ganze Kulturwelt vernichten wollte, vernichtet. Reht heute noch ein Deutscher zwischen Waas und Remel, Elch und Bekt, der nicht als das letzte und höchste Ziel dieses Krieges, als eine heilige Sehnsucht die Vernichtung Englands kennt?

Angeregt durch den prachtvollen Armeebefehl des bairischen Kronprinzen wurde das Gedicht „Haß gegen England“ den Truppen verteilt. Es sollte in 60 Millionen Exemplaren an alle Deutschen verteilt werden. Denn es gibt nur einen Weg, einen einzigen, der zum Ziele führt: Den Haß zu schüren, den flammenden, vernichtenden Haß, daß er glühe und auflodere, bis die heilige Stunde kommt, da wir bedend und dankend es hier austauschen dürfen in alle Welt: „Deutschlands Truppen sind an Englands Küste gelandet und kamen nun dem Feind an das verräterische Herz, das alles Menschliche und Natürliche leugnet, das alles leugnet, was jemals Menschen heilig war.“

Dann ist auch die Stunde gekommen, wo wir mit dem hinterlistigen Gegner das Konto Tjingtau beglichen können, denn das Kapitel Tjingtau ist noch nicht zu Ende. Von den zerstörten Forts, aus der beschossenen unbefestigten kleinen Stadt, von dieser ganzen Schändung deutscher Kultur steigt etwas auf, das sowohl den Schleichern in London und den Räufern in Tokio unbekannt ist: daß nämlich Menschenwerk zerstört werden kann, daß aber der Geist unzerstörbar ist. Und so sind die Helden von Tjingtau, als sie unterlagen, doch Sieger geblieben, denn ihr Blut ist Zeuge geworden einer Liebe, die nie versagt, einer Treue, die der Tod nicht brechen kann, einer Pflichterfüllung, die Wunden und Qualen überdauert, eines Fleißes, der deutsch und somit unüberwindlich ist.

Die hinterlistigen Mäler am Themsestrand und die Räuber Jappons dachten, Deutschlands Macht in Ostasien, sein Einfluß in China ist vernichtet, wenn das Bollwerk Tjingtau zerstört ist, und schon jetzt müssen sie erleben, daß auch diese Rechnung falsch war; denn der Geist der Helden, die für Deutschlands Ehre im fernem Orient stiegen, ist eine wunderbare Saat geworden, deren Früchte schon jetzt aufgehen. Alle chinesischen Mäler rühmen die deutsche Tapferkeit, den deutschen Heldennut, die Treue, die Ausdauer, den Fleiß, die Kulturarbeit der Deutschen und bedauern, daß diese Arbeit, die für China lebensreich war, unterbrochen wird.

Ja, sie wird nur unterbrochen, denn das Kapitel Tjingtau ist noch nicht zu Ende. Kaiser Wilhelm hat einmal, nach der Besetzung Tjingtaus (1898) gesagt: „Wo der deutsche Nar Belis ergriffen und die Krallen in ein Land hineingeschlagen hat, das ist deutsch und wird deutsch bleiben immerdar.“ An einem Kaiserwort soll man nicht drehen und deuten! Tjingtau soll deutsch bleiben. Das muß das deutsche Meer unter vielen vielen Völkern überm Kanal in ihrer Hauptstadt nachdrücklich in die Ohren schreien. Wir können keinen Frieden schließen, ohne Genugtuung für diesen Raub, den zwar die Japaner ausgeführt, der aber von England angeflistete wurde.

Unter Sieg wäre ein halber, trotz aller Heldentaten und Erfolge, wenn wir nicht die Ehrenpflicht erfüllten, das Südküste, auf dem so vieler Helden Blut geflossen ist, für uns zurückzuführen. Freilich wird England in eine üble Lage kommen, denn wahrlich hat man die Beute des Raubzuges den Räubern versprochen. Aber was schadet das? Was hat England nicht schon alles versprochen, ohne es zu halten! Sein Wachstum ist die Geschichte gebrochener Eide, zerstückter Verträge, abgelegener Vereinbarungen und schändliche gebrochener Versprechen.

Mögen sie sich mit Japan auseinanderlegen. Das Kapitel Tjingtau ist für uns erst beendet, wenn unsere Flagge wieder auf dem Südküste steht, das den größten Feldenkampf der Weltgeschichte sah und das heute war, wie aus der deutschen Lammgebild der Haß gegen England wurde.

Wir wollen den Gegner jenseits des Kanals nicht unterschätzen, nicht verfeinern. Man weiß in London, daß es jetzt um alles, um Sein oder Nichtsein geht und wird die letzte Kraft an die Entscheidung legen. Die Angst wird Mut werden, die Verzweiflung zur Entschlossenheit. Auch Soldaten können, wenn es um die heimatlische Scholle geht, das Schicksal teilen. Aber es muß erreicht werden und unser Sieg wird ein weltgeschichtlicher sein, weil



Kapitän zur See Meher-Waldack, der Gouverneur von Kantschu, wurde in dem egl. n Kampf verwundet.

er nicht nur ein Weltreich zerstört, sondern Hunderten von Millionen Menschen die Freiheit vorebgribt, die sie durch Englands unersättliche Geldgier verloren.

M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Kaiser zum Falle Tjingtau.

Von dem Kaiser ist bei dem Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf nachstehendes Telegramm eingetroffen: „Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Gefühle des Schmerzes und des Vertrauens auf die Zukunft, von dem der Reichstag und alle deutschen Herzen angefaßt sind. Das Verbleiben von Tjingtau erfüllt mich. Die heldenmütige Verteidigung der in langjähriger Arbeit geschaffenen Musterstätte deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für den Geist der Treue bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Meer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampf gegen eine Welt von Haß, Neid und Begehrlichkeit schon so mannigfach — will's Gott, nicht vergeblich — befaßt hat.“

Englische Zeitungen bringen noch einige Einzelheiten über den Fall von Tjingtau. Der englisch-japanische Angriff begann am Donnerstag und wurde bis zum Freitag abend ununterbrochen fortgesetzt. Die Verbündeten hatten enorme Verluste. Am 7. d. Mts., morgens 1 Uhr 40 Min., legte der Hauptangriff der Infanterie mit Pionieren unter Führung des Generals Yoshimi Yamada ein. Gleichzeitig überschütteten schwere Belagerungsgeschütze das Fort Mits, den Schlüssel der deutschen Stellung. Unter dem furiosen Beschößregen brach schließlich der hartnäckige Widerstand des deutschen Forts zusammen, das die Japaner 5 Uhr 10 Min. morgens stürmten. Gleichzeitig wurde auf dem

festen Hügel ein Sturmanaril ungeschützt von Artillerie, unterstützt von Infanterie, unter Feuer genommen. Die deutschen Verteidiger hätten den Anmarschern ungeheure Verluste zu, bis die weitere Verteidigung in den zu Trümmern zusammengefallenen Stellungen unmöglich war. Um 7 Uhr morgens ergaben sich dann die Verteidiger des Oberfortes. Der Sturm kostete den Verbündeten mehr, als die ganze Besatzung Tjingtaus betragen hat.

Verluste der Engländer und Japier.

Der Berliner „Tempo“ veröffentlicht die Schätzung der englischen und indischen Truppen. Einzelne englische Kavallerie-Regimenter verloren in wenigen Stunden die Hälfte ihres Bestandes, hielten aber nichtsdestoweniger mit Todesverachtung weitere Angriffe aus. Die Indier wurden nicht weniger hart mitgenommen, blieben aber auch nicht weniger standhaft. Besonders während der ersten acht Tage nach ihrer Ankunft vor dem Feinde erlitten sie stellenweise ungeheure Verluste. — In Verdun wurde nach amtlicher Mitteilung eine Batterie weittragender Marinegeschütze aufgestellt und alle Klüchlinge aus der Umgebung und aus der Stadt entfernt. Die Stadtbevölkerung ist von 18000 auf 2000 herabgegangen.

Der heilige Krieg im Orient.

Immer lauter werden die Stimmen in der Türkei, die betonen, daß der Kampf gegen die Feinde eine gemeinsame Aufgabe aller Mohammedaner und eine religiöse Pflicht sei. Auch Persien müsse am Kriege teilnehmen. Wenn auch Persien infolge der englischen und russischen Machenschaften heute über keine reorganisierte Armee verfüge, würden doch die tapferen Stämme der Karadagh, Schachsewennen, Bachtaren und Kaishas den Feinden sehr gefährlich werden können. Vom Scheich ul Islam, dem höchsten Geistlichen der Türkei, wird in einer Fetschah (religiöses Gebot) ein religiöser Aufruf an alle Mohammedaner vorbereitet, der besagt: Wer gegen die türkische Armee und deren Verbündete schießt, ist kein Krieger, sondern ein Mörder und hat die religiösen Folgen zu tragen. Im Anschluß an diese Fetschah soll der heilige Krieg im ganzen Orient erklärt werden.

Griechenland mit England im Bunde?

Die englische Regierung hat an Griechenland das Ersuchen gerichtet, fünfzigtausend Mann griechischer Hilfstruppen nach Ägypten zu entsenden. Nach Londoner Blättermeldungen soll die Wiener Regierung unter der Bedingung zugestimmt haben, daß England für die Erhaltung des Friedens auf dem Balkan sorgt.

Es ist schon möglich, daß England sich auch an Griechenland um Hilfe gewandt hat. Doch scheint es zweifelhaft, ob Griechenland zugestimmt hat. Es ist doch ganz selbstverständlich, daß der Friede auf dem Balkan nicht erhalten bleiben kann, wenn Griechenland in Ägypten gegen die Türkei kämpft. Man wird also abwarten müssen, ob auch Griechenland sich in diesen Krieg hineinziehen läßt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Regierungen Englands, Frankreichs und Russlands haben zunächst so gut wie sämtlichen bei Ausbruch des Krieges in ihren Ländern befindlichen Deutschen die Erlaubnis zur Abreise versagt; die in Deutschland sich aufhaltenden Angehörigen der drei Mächte sind darauf in gleicher Weise behandelt worden. Inzwischen haben sich diese Mächte bereit erklärt, die deutschen Frauen und die

Noch glücklich geworden.

14) Roman von Otto Elster.

(Fortsetzung.)

Trudes Vater umarmte Franz mit trunkener Bärtlichkeit und küßte ihn.

„Bist ein famoser Kerl!“, lachte er. „Sollst mein Sohn werden, so wahr ich Hammer helfe... Da ist Trude — komm her, Mädchen! Umarme Franz — küß ihn...“

Trude wich erschrocken zurück. „Fürchtest du dich?“ lachte der Trunkene. „Ich befehle dir — ich bin der Herr hier im Hause! — Willst du ihn wohl gleich umarmen?“

„Vater, ich bitte dich — komm zu dir...“ flehte Trude.

Der Anblick des erschrockenen Mädchens hatte Franz die Besinnung zurückgegeben. Er machte sich von Hammer frei.

„Hast du nur, Herr Hammer,“ sagte er. „Ich bin Ihnen dankbar für Ihre Freundschaft, aber Sie dürfen Ihre Tochter nicht quälen...“

„Du ich auch nicht. Aber einen Kuß soll sie dir geben.“

Jetzt trat Martini dazwischen, indem er seinen trunkenen Freund unter den Arm faßte und ihn fortführte.

„Mach' keine Dummheiten, Hammer,“ flüsterte er ihm zu, „oder du zerstörst unsern ganzen Plan. Überlaß Trude nur meinem Sohn, die jungen Leute werden schon miteinander fertig werden.“

„Gaba! Gaba! Jung gehört zu jung! Morgen feiern wir Verlobung.“

„Ja, ja — aber jetzt komm nur.“

Damit führte er den Trunkenen auf den Hof, unterstützt durch den Diener, der seinen Herrn unter den anderen Arm gefaßt hatte.

Trude stand schredensbleich da, als sich Franz ihr näherte.

„Nehmen Sie nicht auf die Worte Ihres Vaters,“ sagte er höflich. „Er hat sich ein bißchen zu viel ausgemerkt, morgen wird er nicht mehr wissen, was er gesprochen hat. Haben Sie den Brief?“

„Ja...“

„So geben Sie. Ich werde ihn morgen gleich besorgen.“

„Ach, Herr Martini, kann ich Ihnen vertrauen?“

„Wenn Sie das Vertrauen zu mir verloren haben,“ entgegnete Franz mit beleidigter Miene, „so will ich Sie nicht weiter drängen. Suchen Sie sich einen anderen Freund. Mir um Sie aber bitter unrecht, wenn Sie meine uneigennütige Freundschaft zurückweisen. Ich habe das wirklich nicht um Sie verdient.“

„Verzeihen Sie mir, Herr Martini!“ — hat das geängstigte Mädchen. „Meine Worte sollten Sie nicht verletzen. Da ist der Brief.“

Sie übergab ihm den Brief, den sie an Herbert geschrieben hatte.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Trude,“ erwiderte Franz, indem er den Brief einsteckte. „In einigen Tagen kann ich Ihnen hoffentlich die Antwort bringen.“

„Wie soll ich Ihnen danken?“

„Indem Sie Vertrauen zu mir haben. Und nun leben Sie wohl, Fräulein Trude. Ich komme morgen wieder, um mich zu erkundigen, wie Ihrem Vater der heutige Abend bekommen ist — da, hören Sie! Er ruft mich schon.“

„Franz! Franz! Wo steckst du?“ erscholl die lallende Stimme Hammers von draußen.

„Leben Sie wohl, Herr Martini — und nochmals besten Dank.“ flüsterte Trude, reichte ihm die Hand und floh dann eilig davon, sich in ihr Zimmer einschließend.

Bitternd lachte sie auf den Lärm, der sich unten auf dem Hofe noch eine Zeitlang laut machte. Sie unterscheidet die lallende Stimme ihres Vaters, sie hörte die beruhigenden Worte Martins, dann wurde die Wagentür aufgeschlagen und der Wagen rollte davon.

Eine Zeitlang spekulierte Hammer noch auf dem Hofe umher; dann gelang es dem Diener, ihn in das Haus und in sein Zimmer zu bringen, wo er auf das Bett sank und in den tiefen, totenschuldigen Schlummer verfiel.

Es ward still in dem Haus. Der Diener drehte das elektrische Licht aus; einmal hörte Trude ihn leise mit der Wirtschafterin sprechen und lachen, dann verstummten die letzten Laute und dunkel und totentstall lag das große, schloßähnliche Haus da, in dem der Reichtum, das Laster und das Elend gemeinsam wohnten.

Trude preßte das Gesicht in die Hände und meinte still vor sich hin. Das Herz war ihr zum Brechen schwer, und doch konnte sie nicht anders, als ein unsägliches Mitleid mit ihrem unglücklichen Vater fühlen, der immer tiefer in den Abgrund seines fürchterlichen Lalters versank.

Eine Weile fuhren Martini und sein Sohn schweigend durch die dunkle, feuchte, dunkelste Oktobernacht dahin. Dann sagte Martini:

„Der alte Trunkenbold hätte beinahe unseren Plan verraten und dadurch zerstört.“

„Ja,“ entgegnete Franz lachend, „wir haben ihn aber auch ordentlich vollgepumpt. Beinahe hätte ich selbst einen Schwindel gekriegt.“

„Ich merkte es,“ sagte Martini, „und trieb deshalb zum Ausbruch. Du darfst dich mit dem Alten nicht zu tief einlassen, Franz.“

„Ich werde mich schon in acht nehmen. Aber seine Weine sind wirklich...“

er
te, an
Die
unge
elbi
enge
um
des
Rer
glau
na der
ena
oren
De
des
leben
nders
r Un
nge
nach
er na
cal.
auf
der
ihre
ter
se
ne
der
eute
den
hss,
den
som
der
Ge
me
die
ist,
die
an
sen
das
nn
en
oll
zu
des
an
ch
an
in
eg
nd
ei
en
e
se
se
ie

als mehrfach angeordneten männlichen Deutschen
angeordnet abtreten zu lassen, während sie die Wehr-
fähigen nach wie vor zurückhalten; infolgedessen wird
in Deutschland den in entsprechendem Alter
stehenden Angehörigen der drei Mächte die Abreise
nicht gestattet.
Die Kriegsführung des weimarischen Land-
tages war nur von kurzer Dauer. Alle Vorlagen
wurden beinahe ohne Ausnahme und zwar: Schaffung
eines Kriegsfeldpostgesetzes, vorübergehende Abänderung
des Einkommensteuergesetzes und des Ernährungsgesetzes,
die Ermächtigung zur Erleichterung der
ökonomischen Rassenverträge, ferner Vorläufe nach
Berlin bis zum Gesamtvertrage von fünf Millionen
Mark, vorübergehende Abänderung der Gemeinde-
ordnung zur Behebung wirtschaftlicher Schwierig-
keiten.

Frankreich.

*Der Deputierte von Bazas, Emile Constant, hat
an den Kriegsminister Millerand ein Schreiben ge-
schrieben, in dem es heißt, daß der Erlaß, die wieder-
hergestellten Verwundeten hätten sich
sofort wieder zu ihrem Truppenteil zu
begeben, im ganzen Lande eine berechtigte Be-
wegung hervorruft. Wenn die Verwundeten ihre
Gesundheit in ihrer Familie ganz wiederherstellen
können, so würde weder die Disziplin, noch die
Moral darunter leiden. Er bitte um eine dahin-
gehende Rücksichtnahme.

Belgien.

*Die belgische Regierung hat nunmehr auch dem
bei ihr beglaubigten türkischen Gesandten die
Pässe überreicht und den Kriegsausland mit
der Türkei erklärt. — Wenn der bisherige türkische
Gesandte in Belgien will, kann er in ganz Belgien
reisen gehen. Das kann aber die belgische Regie-
rung nicht, die endlich einmal aufhören sollte, sich
höflich zu machen.

*Der „Moniteur Belge“ teilt mit, daß unter Veräu-
ßerung der jetzigen Umstände das belgische
Parlament erst dann seine Sitzungen wieder auf-
nehmen solle, sobald diese wieder auf belgischem
Boden stattfinden können. — Wenn nur die Zeit nicht
lang wird!

Portugal.

*Unter den Eingeborenen von Portugiesisch-
Angola ist nach einer Meldung des „Corriere della
Sera“ ein Aufstand ausgebrochen, der bereits
großen Umfang angenommen hat.

Rußland.

*Die russische Regierung hat in Peking Protest
erhoben gegen die begonnenen starken chinesischen
Truppenaufmärsche gegen an der Grenze
der Mandchurei.

Amerika.

*Der Präsident der autonomen Regierung von
Epitrus, Bogorhos, hat eine Proklamation an das
epitrische Volk gerichtet, in der er die Vereini-
gung von Epitrus mit Griechenland be-
kannnt gibt. Die Grenze gegen Albanien ist mit
griechischen Truppen besetzt.

Volkswirtschaft.

Konferenz des Deutschen Städtetages. Der Vor-
stand des Deutschen Städtetages beabsichtigt, eine Konfe-
renz der Vertreter aller großen Gemeinden zur Be-
sprechung der Kriegsmassnahmen der Städte einzuberufen.
Es handelt sich um eine Aussprache über die bisher auf
einzelnen Gebieten der Kriegsfürsorge gemachten Er-
fahrungen und die eventuelle Stellung von Vorschlägen bei
der Regierung. Die Konferenz wird voraussichtlich in
Berlin stattfinden.

Beischlagnahme und Strafen bei Überschreitung
der festgesetzten Höchstpreise. Der Umstand, daß in
der Bekanntmachung des Bundesrats über die Höchstpreise
für Getreide und Mehl vom 28. Oktober d. J. keine Be-
stimmungen über die Beischlagnahme von Vorräten
und von Strafen bei Überschreitungen der Höchstpreise
enthalten sind, hat zu der Annahme geführt, daß bei den

Höchstpreisen für Getreide und Mehl keine Strafmaß-
regeln verhängt werden sollen. Diese Auffassung ist
jedoch irrig. In der Bekanntmachung des Bundesrats
ist ausdrücklich auf das Gesetz vom 4. August d. J. in
vielen. Dort ist bestimmt, daß derjenige, der festgesetzte
Höchstpreise überschreitet, oder den dazu erlassenen
Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, mit Geldstrafe
bis zu 8000 Mark oder im Unmöglichen mit Ge-
fängnis bis zu sechs Monaten bestraft wird. Außerdem
ist der Besitzer von Waren, für die Höchstpreise im
Großhandel festgesetzt sind, verpflichtet, sie der zuständi-
gen Behörde auf ihre Aufforderung zu überlassen. Land-
wirten verbleiben die zur Fortführung ihrer Wirtschaft
erforderlichen Mengen an Getreide- und Futtermitteln.
Soweit für den Kleinhandel Höchstpreise festgesetzt sind
und ein Besitzer sich weigert, trotz Aufforderung der zu-
ständigen Behörde, solche Gegenstände zu den festgesetzten
Höchstpreisen zu verkaufen, kann die zuständige Behörde
die für den eigenen Bedarf des Besitzers nicht nötigen
Gegenstände übernehmen und auf seine Rechnung und
Kosten zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen.

Anpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Dem General der Infanterie v. Zwehl
ist vom Kaiser in Anerkennung der glänzenden Leistungen
seines Armeekorps der Orden Pour le mérite verliehen
worden. General v. Zwehl hat nun an die einzelnen
Truppenverbände eine Dankansprache gehalten und
dabei gesagt: „Ich trage den Orden für Euch, Sol-
daten! Eure Tapferkeit hat ihn verdient! Er gehört
Euch so gut wie mir!“ Wahrlich, ein erhabenes und
schönes Beispiel echter treuer Waffentamaraßschaft!

Die preussische Staatsregierung beschloß, mit der
Erschließung der feineren Zeit zur Elektrifizierung der
Bahnstrecken Bitterfeld-Deßau-Berlin, Bitterfeld-
Leipzig-Görlitz angekauften umfangreichen Kohlen-
felder bei Gräfenhainichen demnächst zu beginnen.
Man will bei den Abraumungsarbeiten mehrere
tausend Kriegsgesangene beschäftigen.

Spandau. Wie noch einmal sein dürfte,
wurden sieben Reservisten und Landwehrmänner
wegen Mißverhaltens gegen einen Gendarmen-
wachtmann am Tage der Kontrollverammlung zu
schweren Haftstrafen und Gefängnisstrafen vom
Kriegsgericht Berlin verurteilt. Die Angelegenheit
beschäftigte auch den Reichstag und gab Anlaß zur
Milderung des § 110 des Militärstrafgesetzbuches.
Infolgedessen wurden die Verurteilten vor dem Ober-
kriegsgericht mit erheblich niedrigeren Strafen bestraft.
Vier von ihnen sind nun begnadigt worden und haben
sich aus dem Spandauer Militärgefängnis nach
Sondershausen begeben, um sich beim dortigen Ver-
sorgungsamt zu melden.

Trier. Die Reichsgräfin Josephine von Wolf-
Metternich zur Gracht, die als Schwester Maria
Mathilde dem Orden der Borromäerinnen angehörte,
ist auf dem Felde der Ehre gestorben. Im Feld-
lazarett eines Armeekorps erkrankte sie am Typhus, dem
sie erlag. Die Beisetzung erfolgte mit militärischen
Ehren.

Deßau. Obwohl für die Stadt Deßau Höchst-
preise erlassen worden sind, haben viele Händler
Preise von den Käufern für Kartoffeln sich zahlen
lassen, die weit über die festgesetzte Grenze hinaus-
gingen. Der Magistrat hat jetzt gegen eine ganze
Anzahl von Kartoffelhändlern das Strafverfahren
beantwortet.

Geiselberg. Im Stadthaltenlazarett unterzog
sich eine Gipschneiderei vom Roten Kreuz einer Blut-
entziehung. Leider kam das Opfer der Schwelgerei
zu spät, denn der Soldat starb während der
Operation.

Saarbrücken. Einen furchtbaren Tod erlitt der
Musikmeister Albert Venz vom „Wanzen-Regiment“
Nr. 7. Bei der Einsahrt in den Bahnhof Saint
Quentin beugte sich L. aus dem Weibell. Eine Signal-
stange stand so dicht am Gleis, daß L. mit dem Kopf
dagegenschlug, wodurch ihm der Kopf glatt abgerissen
wurde.

Alten ist auch nicht zu verachten. Sag' mal, ist denn
der alte Hammer wirklich so reich, wie man sagt?
„Er hat schon viel zugekauft, aber er ist immer
noch keine Million wert. Seine beiden Güter um-
fassen eine Fläche von fünftausend Morgen, und
wenn sie auch mit einigen Hypotheken belastet sind, so
schadet das nicht viel. Nur der schürflische Ober-
inspektor muß fort. Er besteht die Alten.“
„Wenn ich erst das Geld in der Hand habe, jage
ich ihn davon!“
„Du das? Und dann nimm dir meinen Inspek-
tor, den Wagner. Das ist ein dummes Kerl, aber
ehrlich durch seine Dummheit. Er wird dir von
großem Nutzen sein können.“
„Ich will mir die Sache überlegen, Vater.“
Er legte sich in die Ecke des Wagens zurück und
träumte vor sich hin. Er sah sich schon als Herr
auf Sammersbau sitzen, im Genuß des Reichtums
des alten Sammers, und er lächelte zufrieden vor
sich hin.
Sein Vater träumte auch; aber dessen Gedanken
wellten bei seinen heimlichen Geldgeschäften, die
er in Berlin betrieb. Ehrliche Leute würden diese
Geschäfte als Wucher bezeichnen haben, aber der alte
Martini fehrte sich nicht an die Ansicht der ehr-
lichen und dummen Menschen, die für ihn nur dazu
da waren, um von ihm ausgenutzt zu werden.
So erreichten die beiden „Ehrenmänner“ das
obere Herrenhaus von Martinsfelde.

In Wendhausen rüßte man zum Weihnachts-
feste. Rosa Krüger und Elise baden und brieten
unter Anleitung der Wirtschaftlerin und schmückten die
Galle, in der die Bekleidung der Leute des Gutshofes
stehenden sollte, mit frischem Tannengrün. In der
Mitte der Galle stand ein großer Weihnachtsbaum,

London. Ein englischer Kaufmann in Edinburgh,
der verstorben war, Handelsbeziehungen mit Deutsch-
land anzuknüpfen, wurde von dem dortigen Gericht
zu einer Strafe von fünf Jahren Gefängnis verurteilt.
New York. Der amerikanische Staatssekretär
Woodh, ein bekannter demokratischer Politiker, hat
sich in Springfield, im Staate Illinois, erschossen.
Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Vermischtes.

Eine Feldzeitung für die Armee des deutschen
Kronprinzen. Ein Kriegsteilnehmer in der Armee
des Kronprinzen schreibt: „Damit Sie sehen, daß
wir hier in Felde immer die neuesten Nachrichten
vom gesamten Kriegsschauplatz lesen, sende ich Ihnen
eine Feldzeitung, die auf Befehl des Kronprinzen
seit vier Wochen hier erscheint. Die Seher und
Drucker der Zeitung sind Soldaten unserer Armee,
gedruckt wird sie in einer französischen Zeitung, die wir
hier gefunden und mit Beischlag belegt haben. Das
Papier ist ebenfalls französischer Herkunft; es wurde
in einer französischen Papierfabrik requiriert. Sonst
ist — so bemerkt der Briefschreiber voller Humor
— hier alles wohl, und wenn der Krieg und die
schrecklichen Kämpfe nicht wären, lebten wir wie der
Serravallo in Frankreich. Die „Feldzeitung“ wird an
alle Kompanien, Eskadrons und Batterien in der
Armee des Kronprinzen so weit als möglich regel-
mäßig verteilt.“ Die Nummer führt folgenden Titel:
„N. S. Du., den 24. Oktober 1914. „Neueste Nach-
richten“ Nr. 28. „Kampfbuch von Köln und Nord-
deutsch. (Zettlungsdielen)“. Gedruckt ist das Blatt mit
französischen Lettern. Es enthält Nachrichten, die
das Große Hauptquartier und das Wolff-Bureau
an diesem Tage bekanntgegeben haben. Ein Drucker
und verantwortlicher Redakteur sind nicht angegeben.“

Was der deutsche Soldat in den Taschen
hat. In dem Feldpostbriefe eines im Osten seht-
enden deutschen Soldaten, den der „Konfessionär“
veröffentlicht, wird nicht ohne Humor geklappert, wie
es in den Taschen eines deutschen Soldaten aussieht.
„Bist du mal wissen (so fragt der Briefschreiber),
wie meine Taschen aussehen? Linke Hosentasche:
ein Solenträgergeschloß, ein Taschentuch, innen weiß,
außen Schmutzfarbe (selbst), etwas Berg zum Ge-
wehrreinigen, die Zellobschachtel mit Klopfpapier,
Seife, Seiflappen und schließlich das Sandtuch. Rechte
Hosentasche: Portemonnaie, silbernes Messer, großes
buntes Taschentuch, Pulsdärmer. Überlatsche: Uhr
und Bergpumpseife. Westentasche: links unten Kom-
paß, Spiegel, Kalender, Pyramide. Rechte Westen-
tasche: Notizbuch, Bergamantpapier. Brieftasche: Zinnen-
tasche: vollgepropte Brieftasche — alle Brieftasche
ist natürlich nicht bei mir, die sind im Tornister.
Linke äußere Tasche: Reis, Schokolade usw.
Rechte: halb frei für ein Stück Brot. Kannst du dir
eine Vorstellung machen von meiner Vollgepropt-
heit?“

Goldene Worte.

Der innere Friede hängt immer vom Menschen
selbst ab; der Mensch braucht zu seinem Glück im
wahren Verstande nichts als ihn und braucht, um
ihn zu besitzen, nichts als sich. W. v. Humboldt.
Ich bin stolz darauf, eine preussische Sprache zu reden.
Bismarck.

Wie groß du für dich seist, vor'm Ganzen bist du
nichtig;
Doch als des Ganzen Glied bist du als Kleinstes
wichtig.
Möndert.
Ein Freund läßt sich für den Freund von einer
Schlange beißen. Perissichs Sprichwort.
Für blanke Majestät und weiter nichts verbluten,
— Wer das für groß, für schön und rührend hält, der irt,
Denn das ist Sündentum, der eingeweicht mit Ruten
Und eingefüllt mit des Hofmats Broden wird.
Bürger.

dessen bunte und süße Schätze den Kindern der Leute
nach der Bekleidung zur Blünderung überlassen
wurden.
Für die Familie des Oberamtmannes, zu der
auch Herbert gehörte, wurde, ward in dem Saal des
oberen Stockwerks beiseite. Auch Albert, der Sohn
des Oberamtmanns, der als Leutnant bei einem
Infanterieregiment stand, kam zum Weihnachtsfeste
und brachte zwei junge Kameraden mit, so daß das
alte „Amtshaus“ von fröhlichem Treiben erfüllt
wurde.
„Wohin stellen wir den Tisch für Herrn Sam-
mer?“ fragte Rosa, die dunklen Augen suchend
durch den festlich geschmückten Raum schweifen
lassend.
„Ich glaube“, entgegnete Elise ruhig, „daß jene
Ecke dort passend sein wird.“
„Aber was denkst du, Elise?“ rief Rosa eifrig.
„Das wäre ja ganz abseits von den anderen
Tischen, die alle um den Weihnachtsbaum stehen!“
„Nun, Herr Sammer gehört doch nicht zur Fa-
milie.“
Rosa erwiderte.
„Wie du nur so sprechen kannst“, sagte sie vor-
wurfsvoll. „Mein Vater will doch, daß er ganz zur
Familie gerechnet wird. Überhaupt scheint mir, Elise,
daß du Herrn Sammer nicht recht leiden kannst.“
„Wie sollte ich dazu kommen?“ entgegnete Elise
kühl. „Herr Sammer ist mir gleichgültig.“
„Als wir ihn bei den Vortragsreisen trafen, sahen
das nicht der Fall zu sein.“ meinte Rosa schelmisch.
„Mir tat er damals leid, daß er in solcher für ihn
unpassenden Umgebung leben sollte — das ist alles.“
„Ja, ja, du warst sehr besorgt um ihn. Hast
sollte man meinen, du interessierst dich näher für
ihn.“

Städtische Nachrichten.
Sonntag, den 15. November 1914.
23. Sonntag nach Trinitatis.
Gottesdienst in:
Spangenberg.
Vorm. 10 Uhr. Pfarrer Schönewald.
Nachm. 1/2 Uhr. Metropolitan Schmitt.
Eberdorf.
Vorm. 10 Uhr. Metropolitan Schmitt.
Nachm. 1 Uhr. Pfarrer Schönewald.

Bekanntmachung.

An alle Jünglinge von 16—20 Jahren in Spangenberg u. Umgegend ergeht nochmals die Aufforderung, der hier gebildeten Kriegsjugendwehr sich sofort anzuschließen.

Wer von den Jünglingen wollte und dürfte zurückbleiben, wenn es gilt sich dazu vorzubereiten, das Vaterland in erster Stunde zu verteidigen!

Eine Liste dieser Jünglinge ist angefertigt und ich werde alle diejenigen, welche der Aufforderung nicht Folge leisten — öffentlich bekannt geben.

Aber auch an die Eltern und die Lehrherren möchte ich die Bitte richten, ihre Söhne und ihre Lehrlinge ernstlich dazu anzuhalten, dieser Kriegsjugendwehr dauernd beizutreten und den Leitern der Jugendwehr so die Erfüllung ihrer Aufgabe zu erleichtern.

Spangenberg, am 14. Nov. 1914.
J.-Nr. 4244. **Der Bürgermeister.**

Vier Wochen alte

Ferkel,

gute Fresser, hat abzugeben Freitag, den 20. November

August Siebert,
Spangenberg, Bäckerstraße.

Zum 1. Januar 1915 ein ordentliches

Mädchen

gesucht.

Frau Postsekretär Keil,
Spangenberg.

Photographische

Aufnahmen!

Herr Hofphotograph **Oscar Tellmann** aus Schwelge ist Sonntag, den 15. d. Mts. von vormittags 10 bis nachmittags 3 Uhr bei der neuen Stadtschule hier anwesend, um photographische Aufnahmen vorzunehmen.

Anmeldungen nimmt entgegen
Hans Siebert, Buchhandlung
Burgstraße 80.



Nachruf.

Am 25. Oktober starb den Heldentod für das Vaterland der Landbriefträger

Herr Reinhard Susdorf.

Das Postamt verliert in ihm einen pflichttreuen Untergebenen, seine Kollegen einen treuen Freund und Mitarbeiter, dessen Andenken stets in Ehren gehalten werden wird.

Spangenberg, den 14. November 1914.

Kaiserliches Postamt.

Bekanntmachung.

Landwirtschaftliche Winterschule in Melsungen.

Die Eröffnung des diesjährigen Lehrganges findet am **Donnerstag, den 19. November d. Js., vormittags 10 Uhr** in dem Schulgebäude statt.

Der Unterzeichnete nimmt Anmeldungen entgegen und vermittelt billige Unterkunft für die Schüler.

Auf Wunsch wird den abgehenden Schülern von der Schuldirektion Stellung vermittelt.

Melsungen, den 6. Oktober 1914.

Der Direktor: G. Reinsch.

In der

Zwangsversteigerungssache

des Landwirts **Konrad Siebert** in **Vockerode** ist neuer Versteigerungstermin auf den

10. Februar 1915, vormittags 10 Uhr

in **Vockerode** anberaumt.

Spangenberg, den 30. Oktober 1914.

Königliches Amtsgericht.

An die Familien Spangenberg und Umgegend!

Da letzthin verschiedene Zweifel laut wurden, erkläre ich hiermit, dass mein ganzes Lager und zwar sämtliche Artikel schnellstens und vollkommen geräumt werden soll, wovon sich jeder persönlich überzeugen kann.

Ich verkaufe z. B. unter anderem:

Herren-Hüte, früher Mk. 3,50 u. 5,00, jetzt Mk. 1,00 u. 2,20
Damen-Hutformen, früher Mk. 4,20, Mk. 8,00, Mk. 12,50
jetzt „ 1,00, 2,00, 3,00, 4,00

Herren- und Kleider-Stoffe, früher Mk. 10,00 bis 14,00
jetzt Mk. 6,00 bis 9,00

Stickereisachen für Weihnachtsgeschenke

Wintersachen, als Wollwaren, Wäsche, Unterjacken

u. s. w. u. s. w.

also sogar unter meinen Einkaufspreisen.

Jeder überzeuge sich selbst!

Friedmann's Gesamt-Räumungs-Verkauf

Spangenberg, Obergasse.

NB. Habe noch einige wasserdichte Hosen u. Westen billigst abzugeben.

Feldpostkartons

in verschiedenen Größen,

Feldpostbriefumschläge und
-Postkarten zu haben bei

K. Thomas.

Aerzte

bezeichnen als vorzügliches
Süßemittel

Kaiser's Brust-
Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Reizhusten, Katarth, schmerz-

zenden Hals, sowie als Vor-

beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen

Jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privaten

verbürgen den **sicheren Erfolg.**

Appetit anregende, feins-

schmeckende Bonbons.

Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., fein Porto

Zu haben in Apotheken sowie bei

Richard Mohr.

Jungfrauen-Preis.

Die Mitglieder werden noch einmal aufgefordert, sich fleißig an den gemeinsamen Strickarbeiten für die Krieger zu beteiligen und insbesondere an den Vereinsabenden nur solche Handarbeiten anzufertigen.

Die Wolle wird unentgeltlich von der Stadt geliefert.

Der Vorstand.

Wollwaren

und

Trikotagen

in grösster Auswahl

besonders preiswert

bei

Max Pincus & Co.

Cassel, Martinsplatz 10.

Kreis-Arbeitsnachweis Bebra

Gesch.-Zeit 7—12 u. 1—7. Fernruf 13.
Gesucht werden sofort: 1 ldm. Arbeiter,

1 Gutsgärtner, 1 jg. Bäcker.

Z. 1. Januar 1915: 1 jg. Kuchfüt.

Arbeit suchen: 2 verheiratete u. 1 un-

verh. Pferdeknecht z. 1. Jan. 1915,

1 Schreiner.

NB. Für 7 Russisch-Polnische

ldm. Arbeiter — einzeln oder

mehrere zusammen — wird für den

Winter Unterkunft u. Beschäftigung

gesucht.

An Sonn- und Feiertagen finden

keine Vermittlungen statt.

Ich praktiziere in Melsungen
Donnerstag Nachm. 3-7 Uhr
Zahnarzt Danielewicz.

Gedenket allzeitig des

+ Vereinslazarets vom Roten Kreuz +

Schloss Spangenberg.

Liebesgaben nimmt entgegen Frau
Bürgermeister Vender.

An den

Turnverein „Froher Mut“

Spangenberg.

Meine lieben Turner!

Das Paketchen mit den 5 Zigarren

nebst freundlichen Grüßen aus der

Generalversammlung erhalten, sage

Euch allen dafür herzlichsten Dank.

Turnt fleißig, besonders volkstümlich,

stählt Eure Knochen, es kann sein,

daß unser liebes, deutsches Vaterland

noch viel abgehärtete Männer gebrau-

den muß. Die Franzosen sind auf

dieser ganzen Linie stark verschänzt,

nur mit Gottes Hilfe, der Ausdauer

unserer Braven, daß sie fähig sind,

dier Wochen lang im Schützengraben

zu liegen, kann uns den Sieg verleihen.

Indem ich Euch „Fried, Froh u. Mut“
Froh und Frei“ zurschicke, verbleibt mit
treudeutschem Gruß Euer

Christian Engherth.

....., 4. 11. 14.

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Auch Fabrikanten der albeliebten

Henkel's Bleich-Soda.